

Verborgene Kompetenzen entdecken: Mit Potenzialanalysen zur Berufsfindung

(az) Überall in Deutschland werden Achtklässler darauf getestet, wie gut ihre sprachlichen, mathematischen, logischen, handwerklichen und sozialen Fähigkeiten sind. Erstaunlich daran ist: Den meisten Jugendlichen macht das Spaß, wie Beispiele zeigen.

„Wir sprechen zu Hause immer Arabisch“, sagt der 14-jährige Bassam (Name von der Redaktion geändert). Der Realschüler liest kaum Bücher. Er möchte mal in der Logistikbranche arbeiten. Bei der Potenzialanalyse – die ganze Klasse der Realschule im Rhein-Erft-Kreis macht mit – beugt sich Bassam über einen Papierbogen. Es ist ein Wortschatztest. Auf der linken Seite des Blattes stehen Wörter fett gedruckt wie „ironisch“. Und Bassam muss nun herausfinden, welches der fünf Wörter auf der rechten Seite des Blattes am ehesten die gleiche Bedeutung wie „ironisch“ hat. Ist es „böse“, „spöttisch“, „uneinig“, „humorvoll“ oder „einfühlsam“? Der Test mit 30 Wörtern, deren Synonyme der Schüler herausfinden soll, fängt leicht an. Zum Ende hin wird er schwieriger. Bassam kreuzt „humorvoll“ an. Richtig wäre „spöttisch“ gewesen, weil Ironie nur dem Schein nach lustig gemeint ist.

Außer sprachlichen Fähigkeiten checken die Mitarbeiter des Bildungsinstituts der Rheinischen Wirtschaft in Euskirchen logische, mathematische, motorische und soziale Fähigkeiten in der Realschule. Das Institut hat schon über 30.000 Schülerinnen und Schüler getestet. Noch am selben Tag gibt ein Dozent des Bildungsinstituts Bassam in einem Gespräch Auskunft über sein Ergebnis. Er hat sich gut geschlagen. Aber beim Wortschatztest liegen seine Kompetenzen unter dem Durchschnitt der 14-jährigen Schüler. Infolge dieses Ergebnisses will sich Bassam im Deutschunterricht mehr melden – und in seiner Freizeit mehr lesen. Der Gesprächspartner vom Bildungsinstitut hält das in einer Zielvereinbarung fest, die beide unterschreiben – symbolisch, denn die Unterschrift zwingt den Schüler zu gar nichts.

Bundesweit verbreitet

So wie bei der Realschule im Rhein-Erft-Kreis stellen sich derzeit überall in Deutschland Jungen und Mädchen diesen Tests. Potenzialanalysen werden überall mit den Mitteln des Bundes und der Länder finanziert. Im Zuge des

Berufsorientierungsprogramms (BOP) hat das Bundesbildungsministerium seit der Einführung der Potenzialanalyse im Jahr 2010 rund 580.000 Potenzialanalysen bewilligt, die zum Teil noch bis 2016 durchgeführt werden. Bei der Potenzialanalyse kitzeln die Dozenten verborgene, noch



Sich frühzeitig mit der Arbeitswelt und den Kompetenzen beschäftigen

nicht entwickelte Kompetenzen aus den Jugendlichen heraus. Die Mädchen und Jungen sollen angeregt werden, sich mit greifbaren Kompetenzen, aber auch mit den in ihnen schlummernden Potenzialen auseinanderzusetzen, bevor die ersten Praktika anstehen.

Tests, wie sie Bassam durchlaufen hat, haben nicht den Zweck, Schüler auf bestimmte Berufsbilder wie KFZ-Mechatroniker oder Arzthelferin festzunageln. Sinn ist vielmehr, einen Impuls zu setzen, sich frühzeitig mit der Arbeitswelt und den Kompetenzen zu beschäftigen, die gefragt sind. Der Bund unterstützt Potenzialanalysen mit dem Ziel, den Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss zu halbieren. Außerdem will er verhindern, dass Jugendliche ihre Ausbildung abbrechen. Potenzialanalysen richten sich an Achtklässler aller Schulformen: Förderschulen, Haupt- und Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien.

Getestet und beobachtet

Sechs Stunden Potenzialanalyse und anschließend mit jedem Schüler ein Auswertungsgespräch – da tickt die innere Uhr ganz anders als im Unterricht – der Uhrzeiger dreht sich schneller. „Oft sind die Schüler zu Beginn sehr aufgeregt, wenn wir sie abholen“, sagt Nils Gau, Coach und Berater bei der Talentbrücke, einem Bildungsträger in Köln. Viele Schüler verhielten sich abwartend, manche brächten ihre Aufregung dadurch zum Ausdruck, dass sie sich etwas vorlaut gäben. Die könne man gut abholen, wenn man ruhig und respektvoll auf sie eingehe, so der Coach. Der ausgebildete Sportpsychologe versucht die Potenzialanalyse als sportliche Herausforderung einzuläuten: „Wir sagen ihnen, neben allem Ernst sollt ihr auch Spaß dran haben – wir sind ein Team!“ Der Träger hat mehr als 45.000 Jugendliche getestet. Die meisten finden das Simulieren der Arbeitswelt offenbar besser als Unterricht.

Ein typischer Tag der Potenzialanalyse beginnt damit, dass Schüler mittels eines Fragebogens zur Selbsteinschätzung vergleichen, wie gut sie bestimmte Tätigkeiten im Vergleich mit der Klasse oder dem Freundeskreis können, zum Beispiel ausdauernd arbeiten. Es folgt ein Konzentrationstest, bei dem es vor allem auf Schnelligkeit und Sorgfalt ankommt. Mit einem weiteren Fragebogen, dem Berufsinteressentest, ermitteln die Dozenten, für welche von sechs Berufsfeldern sie sich interessieren. Darüber hinaus werden meist handwerkliche Fähigkeiten untersucht.

Elementare Gruppenübungen

Beim „Schneiden“ etwa sollen Schüler eine Würfelvorlage aus einem Arbeitsblatt ausschneiden. Sie dürfen den Bogen mit den Teppichmessern nur in der fett gedruckten, schwarzen Linie einschneiden. Schneiden sie daneben,

wird das als Fehler gewertet. Hierbei wird beobachtet, wie Schüler das Werkzeug steuern, wie es mit ihrer Feinmotorik und Sorgfalt bestellt ist. Das Berufsbildungswerk in Waiblingen hat eine ganze Reihe solcher Tests entworfen, mit denen vorwiegend manuelle Tätigkeiten getestet werden, die nicht mit dem üblichen Papier- und Bleistiftverfahren abgefragt werden können.

Elementar für jede Potenzialanalyse sind Gruppenübungen. Bei der Talentbrücke haben die Jugendlichen etwa die Aufgabe, ein Zeltlager zu planen. „Spätestens nach der ersten Gruppenübung ist das Eis gebrochen“, erläutert Nils Gau. Während die Jugendlichen besprechen, wie sie ein Zeltlager organisieren, konzentrieren sich die Betreuer eher auf die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen wie etwa die Teamfähigkeit. Ein Dozent beobachtet die Jugendlichen und notiert sich zu jedem Schüler, was ihm auffällt – auf vier bis fünf Jugendliche kommt ein Dozent.

Auf dem Boden der Tatsachen

Im Auswertungsgespräch am Nachmittag herrscht eine ganz andere Atmosphäre als bei den Tests, erläutert der Coach. Das Gespräch dauert eine halbe Stunde. Die Selbsteinschätzung des Jugendlichen vergleicht Nils Gau nun mit der Fremdeinschätzung, zum Beispiel den Notizen der Dozenten. Das Ergebnis wird in Form von Standardwerten, Diagrammen und Notizen dokumentiert – und dem Jugendlichen später ausgehändigt. Manchmal besteht die Aufgabe darin, eine überzogene Selbsteinschätzung zurechtzurücken.

Schwache Ergebnisse muss der Berater sensibel interpretieren. „Für ein ernüchterndes Abschneiden gibt es Gründe. Dann geht es darum dem Jugendlichen zu erklären, wie er das Ergebnis für seine weitere Entwicklung nutzen kann“, sagt Nils Gau. Doch meist gibt es Erfreuliches zu berichten, weil sich viele Schüler eher unterschätzen. «

Kompakt

Potenziale: Potenziale bezeichnen verborgene, noch nicht entwickelte Kompetenzen. Unter Kompetenzen versteht man die Fähigkeit, selbstständig und situationsgerecht zu handeln. Kompetenzen umfassen Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten und stehen in Bezug zu Erfahrung, Werten, Normen und Gefühlen. Informationen und Aktuelles zum Programm unter www.berufsorientierungsprogramm.de.